

«ICH RENNE NICHT MEHR WILD ÜBER DIE BÜHNE»

Mit 50 ist Sängerin **Sina** gelassener denn je. Entspannt blickt sie aufs Jahr 2017, für das sie sich keine Vorsätze genommen hat. Und schmunzelt, wenn sie an ihre jungen Jahre zurückdenkt.

Was haben Sie heute vor?

Am Morgen war ich Schwäne schauen, das beruhigt immer ungemein. Später bereite ich mich aufs nächste Konzert vor, ich bin im Trio auf Tour, und dazu gehört regelmässiges Muskeltraining. Schade nur, dass man das nicht sieht.

Weshalb nicht?

Ich trainiere die Stimmbänder und das Zwerchfell. Diese sind gut versteckt. Der Arzt sieht die Unterschiede aber schon, etwa bei der Dicke des Zwerchfellmuskels. Das sagte er mir beim letzten Check-up.

Sie sind 50. Spüren Sie bereits das Alter?

Im Guten wie im Schlechten. Ich werde zunehmend relaxter, muss nicht mehr allen Erwartungen entsprechen, das bringt Ruhe ins System. Der gesündeste Energiekick überhaupt ist aber meine Leidenschaft für die Musik.

Von dieser Leidenschaft können Sie seit zwanzig Jahren leben.

Ich liebe meinen Beruf, auch wenn die Musikindustrie sich rasant verändert und mit der Digitalisierung alles schneller geworden ist. Natürlich nutze ich inzwischen die neuen Möglichkeiten.

Inwiefern?

Ich poste regelmässig auf Facebook und Twitter, füttere meine Website und probiere mit Vergnügen neue Apps aus. Und ich singe meine Ideen aufs Handy und versorge alles «süüber» im aktuellen Ordner «Projekt 2018». Früher habe ich noch



Musikerin Sina, bürgerlich Ursula Bellwald, 50, lebt in der Nähe des Hallwilersees. Ihre aktuelle Tour «Pärlutaucher» dauert noch bis 19. Mai. www.sina.ch

Kassetli überspielt, die jetzt kistenweise im Keller lagern.

Und die Sie seither nie mehr abgespielt haben?

Vor Jahren schloss ich das verstaubte Kassettengerät einmal an und erschrak ob dieser pubertären Kraft, die ich da hörte. Es musste offensichtlich einiges verarbeitet werden.

Ganz verloren haben Sie diese Kraft nicht.

Stimmt, auch wenn ich nicht mehr wild über die Bühne renne. Mit dem Trio spielen wir in

Kleintheatern. Die Leute im Publikum sind mit mir älter geworden, sie schätzen es, wenn sie sitzen dürfen. Ich picke mir schon mal eine Person aus der ersten Reihe heraus, die dann mit mir reden muss.

Worüber?

Kürzlich kam ich auf eine amüsante Statistik zu sprechen. Es ging ums Heiraten: Angehörige welcher Berufsgattungen haben die besten Chancen dazu? Ganz unten stehen wir Musiker. Die grössten Chancen haben die

Therapeuten auf dem dritten Platz, auf dem zweiten die Architekten und auf dem ersten die Ärzte. Also fragte ich den locker in Schwarz gekleideten Mann in der ersten Reihe, ob er Architekt sei. Und der antwortete: «In der Ehe bin ich der Therapeut, von Beruf bin ich Schreiner.»

Sie sind mit dem Musiker Markus Kühne verheiratet, der Ihre erste Platte produziert hat. Zusammen wohnen, zusammen Songs schreiben. Kommt das gut?

Im Leben läuft's harmonisch, beim Musikmachen wirds lebendig. Seine Meinung ist mir wichtig. Markus hatte übrigens vor über 20 Jahren die Idee für meinen Hit «Där Sohn vom Pfarrär».

Sie waren sechs, als Ihre Mutter starb. Können Sie sich an sie erinnern?

Die Erinnerungen leben durch Schwarz-Weiss-Fotos und die Erzählungen meiner Verwandten. Oft sagten Leute plötzlich zu mir: «Genau wie deine Mama.» So hat sich ein Bild verfestigt.

Das bis heute anhält?

Ich glaube, dass nach dem Tod eine Energie bleibt, die auf jene wirkt, die sie brauchen können. In diesem Sinn sind meine Eltern immer noch sehr lebendig.

Haben Sie sich für 2017 etwas Spezielles vorgenommen?

Ich würde gern mein «Projekt 2018» realisieren. Es könnte aber auch zum «Projekt 2019» mutieren. Nein, eine Vorsätzerin bin ich nicht.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Auf dem Bob;
1914

Foto, eingesandt von
Verena Widmer-Wild, Flawil SG



Sieben Frauen im Schnee. Die Sonnenbestrahlten lächeln für den Fotografen, der Bob steht still. Ob die Frauen damit je den Berg hinuntersausen, während ihnen der Wind um die Ohren pfeift – wir wissen es nicht. Klar ist jedoch, dass die Wintersportlerinnen Töchter aus gutem Haus sind, die sich im Zwischenmonat November in St. Moritz ein paar schöne Tage gönnen. Einsenderin

Verena Widmer stellt uns eine der Schlittlerinnen vor: Ihre Grosstante Hedy Widmer sitzt zuhinterst auf dem Gefährt. «Als Geschäftstochter», so Verena Widmer, «hatte sie viele Möglichkeiten, die Ferien zu verbringen.» Das Bob-Bild schmückt die Vorderseite einer Postkarte. Hedy Widmer schreibt auf der

Hinterseite an ihren Bruder. Unter anderem: «Betreff Heimreise, so mache ich solche nicht über Italien, in dem die Verhältnisse nicht sehr günstig, ebenfalls allein ist es nicht so amüsant.» Fürwahr: Italien hielt sich im November 1914

noch aus dem Ersten Weltkrieg heraus, doch hat es sicher schon gebrodelt im Land.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



STATISTISCH GESEHEN ...

... IST JEDER ZWEITE ARBEITSPLATZ DURCH DEN EINSATZ VON ROBOTERN UND COMPUTERN BEDROHT.



«Statistisch gesehen» gibt's jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Anfrage: «Ich bin seit 15 Jahren verheiratet und habe 15 Kinder. Meinen Sie, ich sollte ein Buch darüber schreiben?» – «Nein. Lieber abends im Bett eins lesen.»

Gaby Büchel, FL-Ruggell

«Warum weinst du denn, Kleine?» – «Mein Hund ist weg.» – «Wo wohnst du denn?» – «Das weiss nur mein Hund.»

Livia Bellani, Locarno TI

Woran erkennt man eine moderne Spinne? Sie hat kein Netz, sondern eine Website.

Silvia Amrein, Zug

Einfach mal den Vorgesetzten fragen, was er beruflich macht. Das Gesicht: Unbezahllbar!

Susanne Weber, Uster ZH

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch